Nationalität

Autor(en): **Keller, Gottfried**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-351725

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Aufbau unserer Gesellschaft.

Aus einer sorgfältigen Prüfung der ökonomischen Bedingungen ergibt sich, daß die ganze Gesellschaft, in der wir leben, in zwei ebenso scharf getrennte, wie feindliche Klassen zerfällt:

Einerseits die Stehlenden: Die Kapitalisten — Unternehmer, Aktionäre und Bankiers.

Anderseits die Bestohlenen: Die Unterdrückten — Fabrikarbeiter, Angestellte, Kleinbauern.

Aus den Frauengruppen

Rorschach. Wir haben hier schon volle fünf Monate ganz strenges Versammlungsverbot. Da dieses Verbot von allen Parteien, Behörden (auch die Schulen waren diese ganze Zeit geschlossen) gehalten wurde, mußten auch wir uns ihm unterziehen. Daß dieser Ausfall an Versammlungen einen gewaltigen Nachteil gerade für uns hatte, liegt auf der Hand. Wir haben jede richtige Fühlung mit den Genossinnen verloren. Jede hat sich in ihr Heim, in ihre Sorgen, in ihre Grippenpflege oder Grippenangst verkrochen. Unter diesen Verhältnissen mußte auch unsere Beteiligung am Streik aufs Minimum sich reduzieren. Während des Streiks hat die hiesige Streikkommission täglich zwei Versammlungen auf einem offenen Platze abgehalten. An diesen haben die Frauen jedesmal mehr teilgenommen. Auch an Umzügen, die während des Streiks veranstaltet wurden, waren zuerst nur ganz einzelne Frauen erschienen, am letzten Tage war aber schon eine schöne Zahl derselben vertreten. In den Fabriken, wo hauptsächlich Frauen beschäftigt sind: Stickereien, Handschuh-, Konservenfabrik, wurde nicht gearbeitet. Warum? Aus sehr verschiedenen Gründen. Hauptsächlich wahrscheinlich, weil man sie zur Arbeitsniederlegung aufgefordert hat, und da hat auch bei diesen vollständig unorganisierten, uns gänzlich fernstehenden Arbeiterinnen ganz instinktiv das Solidaritätsgefühl gesprochen. Dann hat auch vielleicht etwas Angst sie beeinflußt. Und dann ganz unbewußt und dunkel haben auch sie wahrscheinlich gehofft, daß wir ihnen irgendwie zu einem besseren Los verhelfen können. Arme Frauen! Diese Hoffnung wurde nicht erfüllt. Uebrigens, auch wenn wir gesiegt hätten, hätten wir ihnen sofort nicht viel bieten können. Was ist für sie z. B. der Achtstundentag? Schon lange haben sie nicht einmal die 48-Stundenwoche und hungern so erbärmlich, daß sie lieber 18 Stunden täglich schaffen würden, Und dabei sind sie nach wie vor keiner Organisation zugänglich! Auch dafür ist ihre Lage zu schlecht. Ob diese Arbeiterinnen für einen zweiten Streik zu haben wären, glaube ich nicht. Es ist auch nicht von Belang. Wie gesagt, gehörten sie nie zu uns, und nicht mit ihnen können wir zukünftig kämpfen. Ausschlaggebend hier am Platze sind die Eisenbahner. Da kamen solche Prachtsmenschen zutage, daß man ohne Rührung an sie gar nicht denken kann. Nun standen aber gerade ihre Frauen uns meistens fern, ja zum Teil feindlich gegenüber und waren auch ihren Männern in ihrer Tätigkeit als Genossen oft ernstlich hinderlich. Da hat in vielen Fällen der Streik Wunder gewirkt. Die Frauen sind so empört über das rabiate, verleumderische Auftreten der Bürgerlichen und ihrer Presse, sind so erbittert über die Maßregelungen, Lohnausfall usw., daß über Nacht sozusagen ihnen die Augen für vieles aufgegangen sind. Es ist doppelt schade, daß man sie in diesem Moment nicht packen konnte und in einer Versammlung ihnen noch vieles erläutern konnte. Nun wurden aber vorgestern die Schulen hier wieder geöffnet. Wir hoffen, daß in der nächsten Zukunft wir auch Versammlungen abhalten werden können. Dann werden wir das Versäumte schon nachholen. Inzwischen arbeiten doch die Bürgerlichen immer für uns.

Dr. H.

Soziale Literatur.

Jahrbuch der Schweizerfrauen. 4. Jahrgang. Bern, Verlag A. Franke. Geb. Fr. 5.50. (126 Seiten.) — Dieses Jahrbuch, herausgegeben von der Sektion Bern des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht, erscheint wirklich unter einem günstigen Stern. In der „Chronik der Frauenbewegung in der deutschen Schweiz" von Elisa Strub wird natürlich zuerst dem Hausfrauenstand, der Frauenbildung und der Gemeinnützigkeit ein Kränzchen gewunden; immerhin erfährt die Stimmrechtsbewegung eine gründlichere und umfassendere Behandlung. Es wird konstatiert, daß die Motionen auf Gleichstellung der Frau mit dem Mann in politischen Angelegenheiten in Basel und Zürich von der sozialdemokratischen Partei ausging, zugleich aber betont, daß sie auch von bürgerlichen Politikern unterstützt wurde, aber verschwiegen, daß an beiden Orten auf bürgerlicher Seite die Gegner waren. Auch sonst macht diese Redakteurin den Versuch, die Gegensätze zu verschleiern, namentlich, wo sie von der Demonstration der Zürcher Frauen vor dem Kantonsrat spricht und behauptet, es seien am 28. Juni in Zürich in einer gemeinsamen Aussprache der bürgerlichen und sozialdemokratischen Frauen Wege gefunden worden, „um planmäßig der wachsenden Not entgegenzuwirken". Ob sich eine Frauengruppe gebildet habe, „in der im Verein mit Arbeiter-

---

lernte begreifen, daß der Messias, der vor neunzehn Jahrhunderten gekommen sein soll, noch nicht Glück und Erlösung für alle gebracht hat. Aber gleich vielen tausenden Schicksalsgenossen lernte ich auf einen neuen Messias vertrauen und hoffen, auf einen Erlöser, der nicht in Menschengestalt ans Kreuz geschlagen werden kann. Ich lernte auf den Erlöser hoffen, der in den Köpfen und Herzen von Millionen wohnt, der sich aus dem Innersten der Menschen heraus die Welt erobert, um sie so umzugestalten, daß sie dem Glücke aller dient. Dieser Erlöser zaubert nicht verheißungsvolle goldene Schweinchen an die Wände; aber er gibt den Menschen die Kraft, über die Macht des Goldes zu siegen und die Bahn frei zu machen für die Freuden aller. Ich lernte an den Sozialismus glauben, und die Weihnachtsidee, die so lange mein Denken beherrschte und mein Sehnen ausgemacht hatte, trat weit zurück vor dem Verlangen, den Sozialismus im Heim der Armen und Unterdrückten als Befreier begrüßen zu können.

*

Holzspäne.*

Um die Mittagsstunde drängten sich Frauen und Kinder nach dem großen Zimmerplatz am Ende des Dorfes. Dort bekam man für wenige Kreuzer billiges Holz, Späne, wie sie beim Spalten und Zurichten der großen Stämme absplittern. Man durfte nur um die Mittagsstunde kommen, wenn die Arbeiter zum Essen gingen. Es kamen fast nur Kinder, da die Frauen in der Wirtschaft zu tun hatten. Schlag 12 Uhr, wenn die Arbeiter Axt und Säge aus der Hand legten, durften wir den Platz betreten. Eigentlich bestürmten wir ihn. Alles lief und stürzte über die Balken, und mit den Händen raffte man eine möglichst große Menge Späne zusammen. Das Herumarbeiten in den Holzspänen war keine vorzügliche Arbeit. Die Haut wurde zerkratzt und Splitter bohrten sich in das Fleisch. Was mußten wir armen barfüßigen Kinder da oft ausstehen! Natürlich gingen nur die Kinder der ganz armen Leute dieses Brennmaterial zu holen. Ich mußte es auch für andere Leute holen, die ihre eigenen Kinder nicht dazu anhalten wollten, wofür ich ein Mittagessen bekam. Ueber die Treppe schwebte dann die gnädige Frau in einem duftigen schönen Kleide und befühlte mit ihren schlanken Fingern den Inhalt der Bündel und bestimmte den Preis.

*

Nationalität.

Volkstum und Sprache sind das Jugendland,
Darin die Völker wachsen und gedeihen,
Das Mutterhaus, nach dem sie sehnend schreien,
Wenn sie verschlagen sind auf fremden Strand.

Doch manchmal werden sie zum Gängelband,
Sogar zur Kette um den Hals der Freien;
Dann treiben Längsterwachsene Spielereien,
Genarrt von der Tyrannen schlauer Hand.

Hier trenne sich der langvereinte Strom!
Versiegend schwinde der im alten Staube,
Der andre breche sich ein neues Bette!

Denn einen Pontifex nur faßt der Dom,
Das ist die Freiheit, der polit'sche Glaube,
Der löst und bindet jede Seelenkette!

Gottfried Keller.